

## Ruth Baumgartes Afrika-Zyklus auf Reisen

**Große Ausstellung:** Ludwig Museum St. Petersburg zeigt 120 Werke der Bielefelder Malerin

Von Stefan Brams

■ **Bielefeld/St. Petersburg.** Alexander Baumgarte beugt sich über das weiße Modell. Es zeigt Ausstellungssäle des Ludwig Museums im Staatsmuseum St. Petersburg. Ab dem 5. September wird dort fast der gesamte Afrika-Zyklus der Bielefelder Malerin Ruth Baumgarte zu sehen sein, der Mutter des Galeristen, die vor fünf Jahren im Alter von 90 Jahren gestorben ist und bis zuletzt malte.

„Es freut mich sehr, dass die Arbeiten meiner Mutter in diesem Museum zu sehen sein werden, das zu den sechs bedeutendsten Museen der Welt zählt“, sagt Baumgarte. Anhand des Modells hat Baumgarte selbst die Hängung der 120 Werke durchgespielt, die in St. Petersburg zu sehen sein werden. „Insgesamt umfasst ihr Afrika-Zyklus rund 150 Bilder“, sagt Baumgarte, der der Ruth-Baumgarte-Stiftung vorsteht, die das künstlerische Erbe seiner Mutter pflegt.

„In den 1950er Jahren begann meine Mutter eigenständig durch Afrika zu reisen – einen Kontinent, der zu jener Zeit für die europäische Welt weitgehend unbekannt war“, so Baumgarte. Sie sei fasziniert gewesen von den Farben, den Menschen und dem Licht.

In den frühen 80er Jahren zieht es Ruth Baumgarte dann erneut auf den afrikanischen Kontinent. „Über zwanzig Jahre lang insgesamt mehr als vierzig Mal ist sie von nun an immer wieder in verschiedene süd- und ostafrikanische Staaten, vor allem in das von Apartheid geprägte Südafrika gereist, und entwickelte hier einen einzigartig expressiven Stil, in dem sich ihre Werke zu teils apokalyptisch anmutenden Visionen verdichten“, erzählt Alexander Baumgarte, der seine Mutter einige Male auf ihren Reisen begleitete. „Die meisten ihrer Afrika-Bilder entstanden dabei nicht direkt vor Ort, sondern in ihrem Atelier in Bielefeld. Teils erst Jahre nach einer Reise“, so Baumgarte.

Bereits im Jahr 2017/18 waren 50 Bilder aus ihrem Afri-

ka-Zyklus, kuratiert von Beate Reifenscheid, Direktorin des Ludwig-Museums Koblenz, unter dem Titel „Turn of the Fire“ ebendort zu sehen. Reifenscheid hat nun auch die St. Petersburger Schau kuratiert. Über die dortige Ausstellung sagt Alexander Baumgarte: „Den Afrika-Zyklus transformiert das Ludwig Museum St. Petersburg in die Gegenwart, wodurch deutlich wird, wie sehr diese europäische Ausnahmekünstlerin die gesellschafts- und stammespolitischen Sozialisationsaspekte des afrikanischen Kontinents schon über Jahrzehnte bearbeitete, bevor ein kunsthistorischer Diskurs zum Thema in den letzten Jahren einsetzte.“

◆ *Zur Ausstellung ist ein 104 Seiten umfassender Katalog in russischer und englischer Sprache erschienen. Die Ausstellung wird am 5. September eröffnet und ist bis zum 22. Oktober zu sehen. Weitere Infos unter [www.ruth-baumgarte.com](http://www.ruth-baumgarte.com).*

### Zur Person

◆ Ruth Baumgarte, 1923 in Coburg (Deutschland) geboren, wuchs als Tochter der Schauspielerin Margarethe Kellner-Conrady und dem Schauspieler, Regisseur und späterem Ufa-Direktor Kurt Rupli in Berlin auf.

◆ Nach einem Studium an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste Berlin arbeitete sie für kurze Zeit als Illustratorin für die erste deutsch-russische Zeitung und siedelte nach dem Zweiten Weltkrieg 1946 nach Bielefeld um, baute sich dort eine Karriere als Grafikerin auf, bevor sie sich ausschließlich freien künstlerischen Arbeiten zuwandte.

◆ Ihre Werke wurden international in renommierten Institutionen und Galerien gezeigt. Ruth Baumgarte verstarb im Februar 2013.



**Wankende Welt:** Das Internationale Jugendensemble des Alarmtheaters wurde vom Publikum mit tosendem Applaus gefeiert.

FOTO: BARBARA FRANKE

## Immer wieder Krieg

**Straßentheater:** Mit „Schutzschild“, der letzten Vorstellung des diesjährigen „Bielefelder Sommertheaters“ auf dem Klosterplatz, setzte das Internationale Jugendensemble des Alarmtheaters einen glanzvollen Höhepunkt

Von Antje Dossmann

■ **Bielefeld.** Der Krieg ist kein Hirngespinnst schwarzsehernder Theatermacher. Der Krieg ist real. Er findet statt. Tagtäglich, rund um die Uhr, auf der ganzen Welt. „Alte Männer wollen Krieg, und junge Männer werden sterben.“ So lapidar lautete das Fazit an einer Stelle der grandiosen, gänzlich überwältigenden Vorstellung, die das Jugendensemble des Alarmtheaters mit „Schutzschild“ auf dem Klosterplatz darbot.

Wer Dietlind Buddes und Harald Otto Schmidts Theaterarbeit kennt, der weiß um ihr nie nachlassendes Engagement, die verheerenden Spuren, die Krieg und Vertreibung in Jugendlichen hinterlässt, mit theaterpädagogischen, theatertherapeutischen Mitteln zumindest zu lindern. Weiß auch, dass ihre Produktionen Meisterwerke des Straßentheaterkunst in dem Sinne sind, dass sie mit einfachen, aber ständig wandelbaren Ku-

lissen und Requisiten für unglaublich bewegte und bewegende Szenarien sorgen können.

### »Dann ist jeder irgendjemandes Schutzschild«

Ein Auftritt des Alarmtheaters beim „Bielefelder Sommertheater“ auf dem Klosterplatz, auf dem Budde und Schmid einst selbst zum Theaterschaffen inspiriert wurden, erschien daher zwingend. Er wurde dem so verdienstvollen Haus auch angesichts des 25-jährigen Jubiläums vom Kulturamt gewährt, als erste teilnehmende Bielefelder Theaterstätte überhaupt, und hätte, wie sich herausstellen sollte, vom Zeitpunkt her gar nicht besser gewählt sein können.

Traf die auf der literarischen Textgrundlage „Escudos Humanos“ von Patricia Potela basierende „Schutzschild“-Adaption die Stadt doch mitten in der aktuellen

Diskussion um die Aufnahme unbegleiteter Jugendlicher an und gab mit den nur Theatern zur Verfügung stehenden Mitteln eine deutliche Antwort zum Thema.

Von einigen jungen Akteurinnen und Akteuren, die auf dem Klosterplatz ihr Bestes gaben in einem Stück, das wie eine Parabel anmutete, wie ein ins Pazifistische gekehrter Kinderkreuzzug anmutendes Stück, ist aus vorangegangenen Alarmtheater-Produktionen bekannt, wie traumatisch ihre Erlebnisse auf dem Weg zu uns waren.

„Schutzschild“ erzählte nun in gewisser Weise die Vorgeschichte ihrer Flucht. Und es war kein Zufall, dass die mitreißende Collage aus Text, Tanz und Musik dieses eine Mal nicht wie sonst so oft in einer starken, aufbegehrenden und hoffnungsvollen Gruppenchoreografie ausklang, sondern mit dem Bild der traurigen, unendlich müde aus dem Krieg heimkehrenden Jugendlichen, die nicht von ungefähr

in einem notdürftig zusammengezwimmerten, an ein Flüchtlingsboot ebenso wie an die Arche Noah gemahnendes Boot kauerten.

### Eine enorme schauspielerische Leistung

Gegen den Krieg ist kein mutmachendes Kraut gewachsen. Wo er einmal ausgebrochen ist, wütet er mit vernichtender, menschenverachtender Hand. Dann ist „jeder irgendjemandes Schutzschild“, dann heißt es am Ende nur, das eigene Leben zu retten und mit viel Glück in einer Stadt anzulanden, die wie eine Insel im Meer aufragt und Sicherheit gewährt.

Es gäbe Etlisches zu sagen über die Geschichte, die auf dem Klosterplatz erzählt wurde und die davon handelte, wie eine Gruppe Jugendlicher voller Hoffnung aufbricht, um den Krieg, den ihr Land aus fadenscheinigen Gründen einem

anderen Land erklärt hat, zu verhindern, indem sie sich dem bedrohten Land als menschliche Schutzschilder anbietet. Über ihren naiven Mut und ihren ansteckenden Frohsinn, über ihr Recht auf Zukunftsgestaltung, die Etappensiege ihrer Protestbewegung und ihr am Ende so furchtbares Scheitern.

Etlisches und in Superlativen zu sagen auch über die enorme schauspielerische Leistung des zwölköpfigen Ensembles, das fabelhafte Orchester, den präzisen Chorus und die bestechenden künstlerischen Mittel der Produktion, die wesentlich auf dem raffinierten Bühnenbau der Künstlerin Rebecca Budde de Canincino basierten.

Aber vielleicht ist auch alles mit dem Gefühl gesagt, das man als Zuschauer im Herzen hatte, als man sich nach dem tosenden Schlussapplaus vom Klosterplatz still auf den Heimweg machte und an den Abend zurückdachte. Es hieß Dankbarkeit.



**Vorbereitung:** Am Modell des Petersburger Museums hat Alexander Baumgarte die Hängung der Bilder durchgespielt. Unter dem rechten Arm hält er den Katalog zur Schau.

FOTO: SARAH JONEX

### Namen verwechselt

■ **Bielefeld.** In unsere Berichterstattung vom Samstag über die Neubesetzung des Aufsichtsrats der Kunsthalle hat sich eine Namensverwechslung eingeschlichen. Aus dem Gremium ist nicht Laura von Schubert (FDP) sondern Ingeborg von Schubert ausgeschieden, die für die Kunststiftung Pro Bielefeld in dem Gremium saß. Auf sie folgt – wie berichtet – Johannes Grave, Professor für Kunstgeschichte an der Uni Bielefeld.

### Nach dem Fall der Finanzmärkte

■ **Bielefeld.** Die Buchhandlung Mondo und der Rosa-Luxemburg Club laden am Dienstag, 4. September, um 20 Uhr zu einem Vortrag mit Diskussion über das Thema „Zehn Jahre seit dem Fall der Finanzmärkte – Risiken einer erneuten Systemkrise des Spekulationskapitalismus nicht gebannt“ ein. Es referiert und diskutiert Rudolf Hickel, Professor an der Uni Bremen. Ort: Bürgerwache, Siegfriedplatz, Rolandstr. 16. Eintritt frei.

## Theater als Gesellschaftsspiel

**Young Artists in Residence:** Die diesjährigen Stipendiatinnen präsentierten im Tor 6 Theaterhaus das Making Of ihrer Forschungsergebnisse zum Thema „Faulheit“

Von Antje Doßmann

■ **Bielefeld.** In Deutschland hat Arbeit einen hohen Stellenwert, und vielleicht beginnt Subversion bereits mit Faulheit.

Einen Monat lang waren die vier diesjährigen Stipendiatinnen des von der Kulturstiftung NRW geförderten Forschungsprojektes „Flausen“ Tilman Aumüller, Jacob Bussemann, Arne Salasse und Ruth Schmidt in diesem Sinne harte Widerstandskämpfer, begegneten der Arbeit mit gegenstrategischer Faulheit, hingen im Wiesenbad rum, schlennderten über die Promenade an der Sparrenburg. „Und abends wurde gesoffen.“ Mit diesen Worten leiteten die jungen Akteure des Künstlerinnen-Kollektivs ScriptedRealty das Making Of ihres passiv-widerständigen Selbstversuchs im Tor 6 Theaterhaus ein.

Ralph Würfel hatte das Projekt koordiniert, und als Mentorin stand die Hamburger Regisseurin Susanne Reifenrath der Gruppe zur Verfügung. Es ist Usus, am Ende der Residenz ein Fazit zu ziehen und mit dem Publikum zu diskutieren. Das verlangt den Gästen einiges an Bereitschaft ab, sich in das „Flausen“-Konzept einzudenken, mehr noch: selbst zu einem aktiven Teil dieses Making Of zu werden, mitzuspielen. In diesem Jahr war das besonders wörtlich zu nehmen, hatte sich ScriptedRealty doch ein Gesellschaftsspiel ausgedacht als künstlerische Vermittlungsform des in diesem faulen, aber nicht unproduktiven Forschungsmonat gesammelten Materials.

Dazu wurde das Publikum in zwei Mannschaften aufgeteilt und um einen großen Tisch platziert. Auf dem Fuß-

boden war mit Klebeband ein „Friedhof“ abgesteckt, eine Soundmaschine lieferte zu bestimmten Spielaktionen entsprechende Geräusche, gezockt wurde um „Leben“, das durch Bier symbolisiert wurde. Ein Trink-Spiel also, die ganze Aktion nichts als ein Studentenulk, passend zur Fama der Residenz-Stadt?

Mitnichten. Hinter der von den Künstlerinnen entwickel-

ten Variante des Kartensammel-, Strategie- und Rollenspiels „Magic“ aus den 90er Jahren verbarg sich jede Menge kritisch-künstlerisches Theaterpotenzial. So waren die im Spiel gegeneinander ins Feld ziehenden „Kreaturen“ und „Monster“ historische Figuren aus dem Umfeld der Münchener Räterepublik einerseits und Akteure des rechten politischen Spektrums der Gegen-

wart andererseits. Und die Schlachten, in die sie zogen, hießen „Diskurse“ – eine ebenso ironische wie elegante Verneigung vor Bielefeld.

Erkennbar wurde die kreative Irritation der Stipendiatinnen angesichts der Tatsache, dass Widerstand gegen das Establishment ein auch von den Neuen Rechten besetzter Topos ist. Damit gelte es umzugehen, erhoben sie in der Diskussion als eigenen Anspruch, auch das Theater müsse sich positionieren, eventuell Gespräche verweigern, demonstrativ verstummen, widerständig „faul“ sein. Die vier in Frankfurt studierenden Künstlerinnen – so viel stand am Ende fest – waren nicht nur Artists in Residence, als sie sich in Bielefeld spieltheoretisch und diskursaffiziert mit Faulheit und Arbeit auseinandersetzten: sie waren auch Artists in Residence.



**Ein Trinkspiel:** Das Publikum ist mittendrin.

FOTO: BARBARA FRANKE